

Interview mit Ute Allenberg, BDM-Mitglied, Modell für Glaube und Schönheit, Ehefrau eines SS-Mannes und Überlebende von Bombenangriffen. Frankfurt, 1988.

Danke, dass Sie sich mit mir treffen und mir erlauben, Ihnen einige Fragen zu stellen. Ich habe gehört, dass Sie vor dem Krieg Mitglied des BDM waren. Wie war das für Sie?

Oh, das ist leicht zu beantworten, es war eine gute Zeit für mich damals, und es herrschte immer eine große Fröhlichkeit und Begeisterung. Ich kam 1935 zum BDM; meine Eltern waren frühe Unterstützer Hitlers und erlaubten mir den Beitritt. Nicht jedes Mädchen war dabei, manche glaubten nicht daran. Ich persönlich hatte das Gefühl, dass ich Teil von etwas ganz Besonderem war. Wir trugen schwarze oder dunkelblaue Uniformen, weiße Blusen und eine hellbraune Jacke. Ich weiß noch, wie meine Mutter mit mir in den Parteiladen ging, um sie zu kaufen. Da sie Mitglied war und ihr Abzeichen trug, bekamen wir einen guten Preis. Es kommt mir jetzt so albern vor, aber ich habe alles angezogen und bin dann am Fluss spazieren gegangen.



Porträt eines BDM-Mädchens in Uniform mit der weißen Bluse, und schwarzem Halstuch Lederknoten, Deutschland 1930er Jahre

Einige HJ-Jungen kamen vorbei und zeigten mir den Hitlergruß. Ich hatte ein breites Grinsen im Gesicht, als ich ihn erwiderte - das war die Macht der Uniform. Wir trugen keine Armbinde, sondern hatten stattdessen eine kleine Jugendfahne auf den Ärmel genäht. Im Sommer trugen wir nur die weiße Bluse ohne die Jacke. Für mich war es so, dass wir uns trafen und Mädchensachen machten. Wir haben Kleidung gebastelt, Theaterstücke eingeübt oder Schularbeiten gemacht. Wir machten viele Aktivitäten im Freien, wie Wandern, etwas über die Natur lernen und Gärten anlegen. Uns wurde beigebracht, uns selbst mit Lebensmitteln zu versorgen, denn damals aß man vieles, was man selbst anbaute. Singen und Lernen war ein großer Teil des BDM, man musste gute Noten haben, um in den speziellen Gruppen bleiben zu können. Wir hatten verschiedene Bereiche, in denen man mitmachen konnte. War man gut im Singen, konnte man dem Chor beitreten; war man ein guter Läufer, konnte man einer Gruppe für Geländeläufe beitreten.

Ich muss auch betonen, dass Gesundheit wichtig war. Wir wurden über Vitamine, gute Essgewohnheiten und Bewegung unterrichtet. Es schien, als ob wir immer irgendeine Art von Aufwärm-, Lauf- oder Beweglichkeitsübungen machten. Mein Hauptinteresse galt damals der Mode. Ich mochte Kleidung und Schuhe sehr gerne, deshalb war ich Teil einer Nähgruppe. Es war schön, eine Ausbildung zu haben, die es mir ermöglichte, mich selbst einzukleiden, denn meine Eltern konnten sich nicht alle Kleider leisten, die ich haben wollte. Ich beschloss, dass ich versuchen will, in dieser Sparte zu arbeiten, die in Deutschland gerade sehr groß wurde.



Richtige Massage ist gut für Gesunde und Kranke

Meine Führerin sah meinen Enthusiasmus und stellte den Kontakt zu einer Gruppe von Frauen aus dem Handel her und schlug mir vor, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Das war 1937, und ich war im letzten Jahr meiner Schulzeit und des BDM. Wie gesagt, meine Führerin ließ mich mit Frauen von der Organisation Glaube und Schönheit zusammenarbeiten. Sie halfen bei der



Ausrichtung von Modenschauen und Messen. Ich konnte für einige der Modeschöpfer hier in Frankfurt als Model arbeiten. Auf einer Messe für Bekleidungshersteller im Jahr 1938 lernte ich meinen Mann kennen.

Er war bei der schwarzen SS und trug seine Dienstuniform, er sah sehr gut aus. Ich saß mit einer Freundin an ihrem Stand und er kam auf mich zu und fragte nach meinem Namen. Er war 2 Jahre älter als ich, aber da ich 18 war, konnten meine Eltern nichts dagegen sagen, dass wir uns verabredeten. Ich sehe es noch vor mir, als wäre es gestern gewesen. Wir sind an einem Samstag ins Kino gegangen und haben dann schön zu Abend gegessen. Er zeigte mir seine Kaserne, und ich lernte seine Freunde kennen. Sie zogen ihn damit auf, dass er mir unterlegen war, aber das war alles nur Spaß. Er lud mich zu Tanzveranstaltungen und Abendessen ein, die seine Kompanie veranstaltete, und ich brachte meine beste Freundin Lorelei mit. Seit ich 18 war, gehörte ich auch nicht mehr dem BDM an und wurde Teil der Gemeinschaft „Glaube und Schönheit". Wir veranstalteten viele Modenschauen für die Frauen, um ihnen zu zeigen, wie man sich schick kleidet, und gaben Tipps zu Frisuren und Schminke. Ich sah meinen Mann nicht so oft, wie ich es mir gewünscht hätte, da er an österreichischen und tschechischen Wiedervereinigungen teilnahm. 1939 kam er nach Hause und machte mir einen Heiratsantrag, den ich annahm.



Ein SS-Offizier wird an seinem Hochzeitstag von seinen Kameraden gegrüßt (Bild aus einem privaten Fotoalbum)

Wir heirateten 1939, kurz vor Kriegsbeginn. Es hatte eine Weile gedauert, da die SS die zukünftigen Ehefrauen überprüfte. Kannst du dir das vorstellen? Ich musste ein Verfahren durchlaufen, nur um mich als würdig zu erklären, jemanden von der SS heiraten zu dürfen. Sie ließen mich unseren Familienstammbaum einreichen, damit sie sehen konnten, ob wir wirklich Deutsche waren. Ich nahm das mit Vorsicht zur Kenntnis; ich weiß, dass Himmler wollte, dass seine Männer nur reinrassige deutsche Mädchen heiraten, damit das Blut rein bleibt. Ich dachte, der BDM sei eine gut geölte Organisation, die SS war es noch mehr. Viele Ehefrauen seiner Kameraden freundeten sich mit mir an und wir aßen oft zusammen oder veranstalteten Frauenabende. Ich fuhr 1939 mit Lorelei nach Paris, um schöne Kleidung zu kaufen und sie vorzuführen. Ich wurde eingesetzt, um den Damen bei der Auswahl passender Garderobe zu helfen. Auch die, die den Ehemännern gefiel, aber das verrate ich dir besser nicht.



Wie war die Stimmung zu Beginn des Krieges?

Ich war mit den Ehefrauen und Freundinnen der Soldaten zusammen, und ich kann dir versichern, dass es besorgniserregend war. Wir haben viel gebetet und auf einen guten Ausgang gehofft. Mein Mann hatte mir erzählt, dass es Probleme mit Polen gab, und die Presse berichtete von Angriffen an der Grenze. Später erfuhr ich, dass die Deutschen in Polen verfolgt wurden, was die Sache noch schlimmer machte. Das gesamte Militär wurde in Alarmbereitschaft versetzt und wir mussten nachts das Licht ausschalten. Ich glaube, es gab ein paar Schreckensszenarien, bei denen Flugzeuge über die Stadt flogen und man dachte, sie werden die Stadt bombardieren. In den Jahren 1939 und 1940 wurden einige Gebiete in der Nähe von Frankfurt bombardiert.



Durch Sprengbomben beschädigte Wohnhäuser Rebstöcker Straße 125 (li.) und Schlossborner Straße 66 (re.) von der Idsteiner Straße aus gesehen, 5. Juni 1940. Der erste Luftangriff auf Frankfurt am 4. Juni 1940 fordert fünf Menschenleben. Beim Entschärfen einer Sprengbombe mit Langzeitzünder im Bahndamm an der Schlossborner Straße sterben sieben Mitglieder des Instandsetzungsdienstes.

Ich arbeitete damals mit Textilfabriken zusammen, um Stoffe für die Konfektionäre auszuwählen. Diese Arbeit machte mir Spaß und lenkte mich vom Krieg ab. Wir lasen, dass es im Westen Angriffe gegeben hatte, die zurückgeschlagen wurden, und dass Polen schnell fiel, das beruhigte uns mehr. Mein Mann war 1940 an den Aktionen gegen die Franzosen beteiligt und wurde am Ende verwundet. Er kam im Juli 1940 nach Hause, um sich zu erholen und gesund zu werden, und bekam einen langen Urlaub. Damals war es schön für uns. Wir glaubten, der Krieg sei gewonnen und der Frieden kehrt bald wieder ein. Das war leider nicht der Fall. Im Jahr 1941 war er im Osten im Einsatz und der Krieg wurde immer größer. Frankfurt war kein großes Industriezentrum, das lag mehr im Norden. Aber die Briten griffen uns an. Ich bekam 1940 unser erstes Kind und hörte auf zu arbeiten, um Mutter zu sein.

Wie erlebten Sie die Bombenangriffe?

Sie waren schrecklich. Es war 1943 und ich war mit unserem zweiten Kind schwanger. Ich wuchs in der Nähe der Universität und des Flusses auf. Meine Eltern mussten 1942 zu uns ziehen, weil ihr Haus Schaden genommen hatte. Die SS stellte Ehepaaren eine erschwingliche Wohnung zur



Verfügung und wenn man Kinder hatte, wurde sie kostenlos, wenn man so viele hatte. Wir wohnten am Rande der Stadt, so dass ich mich einigermaßen sicher vor Bomben fühlte. Wir hatten hinten einen Keller, in dem wir Schutz suchen konnten. Unser Luftschutzwart war ein Parteiführer und er war sehr streng. Ich fütterte eines Abends meinen Sohn, als die Sirenen losgingen. Ich hatte das Licht angelassen, und er kam an die Tür und bestand darauf, dass wir alle Schutz suchen und das verdammte Licht ausmachen sollten, wie er es ausdrückte.



Blick vom Domturm auf die Altstadt 1938



Blick vom Domturm auf die Altstadt nach den Märzangriffen 1944. Foto 1945.

Wir bekamen ständig Warnungen, die sehr nervig wurden. Später im Krieg schienen sie ziemlich oft loszugehen. Das beeinträchtigte den Schlaf und die Moral vieler Leute; ich konnte mir nicht vorstellen, morgens nach einer durchzechten Nacht mit Sirenen zur Arbeit zu gehen. Wir drängten uns alle im Keller und ich konnte die Bomber hören, sie hatten einen leisen Dröhnton. Die Kanonen feuerten auf sie und man durfte nicht draußen sein, weil die Teile auf einen fallen könnten. Die Bomben kamen herunter und die Erde bebte unter uns. Man konnte die Explosionen hören und die Luft war voller Rauch und roch komisch nach den Bomben. Meine Stadt wurde so stark bombardiert, dass sie 1944 an manchen Stellen wie eine Mondlandschaft aussah. Direkt in der Straße vor unserem Haus lag eine Bombe, die nicht explodiert ist. Es war eine große Arbeit für die Männer, die kamen, um sie zu entschärfen. Alle mussten weg.

Ich hatte Klassenkameraden, die bei diesen Angriffen ums Leben kamen, und ich besuchte die Gottesdienste, wenn ich konnte. Es war sehr schwer, während des Krieges zwei Kinder großzuziehen, die Ernährung war unterbrochen, wir hatten keinen Strom und auch das Wasser war ein Problem. Am Ende war es sehr schlimm und die Menschen starben, weil sie keine Lebensmittel oder Medikamente hatten. Ich hatte das Glück, dass mein Vater an der Universität arbeitete und einen Teil der Lebensmittel, die für die Studenten und Angestellten bestimmt waren, für uns aufheben konnte. Ich erfuhr das erst nach dem Krieg, aber er bewahrte Dinge auf, die eine Weile reichten, und brachte sie uns zum Essen. Das half, unsere Rationen aufzustocken. Wir hatten extra Käse, Brot und Eier, so dass die Kinder nicht hungern mussten. Natürlich haben wir auch mit allen anderen geteilt, aber als die Amerikaner kamen, waren die Vorräte aufgebraucht. Den ganzen Monat Mai über ging es allen sehr schlecht. Erst im Juni brachten sie Lebensmittel und reparierten die Wasserleitungen.



Luftbild der Altstadt vom März 1945, vorn der Kaiserdom St. Bartholomäus



Haben Sie jemals Widerstand gegen Hitler oder die Nazis bemerkt? Ich frage, weil ich davon las, dass viele Deutsche Hitler ablehnten und heimlich die Alliierten unterstützten.



Ausfüllen des Fragebogens zur Entnazifizierung in Hamburg, 1945/46.

Ich habe nie so etwas gesehen, wie du es beschreibst. Es war Hochverrat, dem Feind während des Krieges zu helfen und wurde hart bestraft. Hitler hat viele großartige Dinge für Deutschland getan; traurigerweise hat der Krieg die meisten Errungenschaften wieder eliminiert und trotzdem war das Volk bis zum Schluss loyal. Erst als die Amerikaner kamen, änderte sich die Stimmung. Du musst verstehen, dass die Amerikaner sehr hart zu uns waren und jeder, der zur Partei gehörte, wurde abgeführt. Wenn jemand in irgendeiner Weise Teil einer Organisation war, hatte er es schwer mit den Spruchkammern, durch die wir alle gehen mussten. Damals hörte ich, wie über Hitler und die Partei gemauschelt wurde. Sie brachten auch viele Ausgewiesene zurück, die ziemlich mächtig wurden. Überall wurden Schilder aufgestellt, auf denen stand, dass Hitler an der ganzen Zerstörung schuld war und wir an den Lagern und dem, was passiert war.

An manchen Tagen musste ich mithelfen, Trümmer aufzuräumen, und mein Vater auch. Ich weiß noch, dass sie ihre Parteibücher verbrannten, damit sie nicht als Fanatiker erkannt wurden. Versteh mich nicht falsch, es gab viele Hitler-treue Menschen, die es auch heute noch gibt. Man musste schlau sein, um zu überleben. Deshalb flohen so viele Deutsche in andere Länder. Deutschland wurde ein besetztes Land und viele wollten nicht unter der Besatzung leben. Mein Mann hatte einen Freund, der seine ganze Familie verlor; er trat 1948 der Fremdenlegion bei und kämpfte in Afrika. Ein anderer Freund ging nach Südamerika, wo es freundliche Regierungen gab. Wir blieben hier in Frankfurt, mein Mann kam 1947 nach Hause und wir begannen ein neues Leben. Er schämte sich nie für seine Zeit bei der SS und blieb bis zu seinem Tod in Kontakt mit seinen Kameraden. Sie waren eine besondere Gruppe von Männern, die bis zum Schluss loyal waren. Die Amerikaner bestraften viele von ihnen und hielten sie lange Zeit als Gefangene.



Leni Riefenstahl vor der Spruchkammer zur Entnazifizierung

Hat Ihr Mann jemals über die Kriegsverbrechen gesprochen, die die Alliierten gegen die SS geltend machten?

Er sagte nur, dass die Alliierten Lügner seien und werden von den Juden kontrolliert. Nach dem Krieg schien er noch wütender auf sie zu sein als vorher; er mochte die Juden nicht. Vor dem Krieg sagte er, sie seien ein Volk, das er ignoriere. Er machte sich immer über die Ideologiekurse der SS lustig und sagte, sie seien langweilig. Nach dem Krieg sagte er mir, er kann sie jetzt besser verstehen. Für ihn waren die Alliierten Schachfiguren von mächtigen jüdischen Menschen im Osten und Westen. Er glaubte ihnen nie, wenn sie über ihre Zeit in den Lagern und die Geschehnisse berichteten. Er gab mir zu verstehen, dass es alles Lügen und erfundene Geschichten seien.

Er fragte sich, warum so viele überlebten, wenn sie die Juden doch töten wollten. Er hatte Freunde im Totenkopf-Regiment, die in den Lagern gewesen waren und ihm ihre Geschichten erzählten.



Sie berichteten, dass jeder Jude, der man in ein Lager schickte, sehr gut behandelt und nie misshandelt wurde. Ich weiß, dass viele während des Krieges in Ruhe gelassen wurden; wir hatten hier ein jüdisches Viertel, das unbehelligt blieb. Für mich ergibt das alles keinen Sinn, und alles, was der Krieg uns gebracht hat, war ein geteiltes ehemaliges Reich. Wir sind jetzt Ost/West und Teile des Ostens sind immer noch nicht wieder aufgebaut. Er war immer wütend über die Geschichten in der Presse, dass die ehemalige Waffen-SS Gefangene und Zivilisten tötete. Er sagte, dass sie so etwas nie getan haben und dass es nur politische Feinde waren, die mit erfundenen Geschichten ankamen. Er sagte, dass jede Tötung auf dem Schlachtfeld eine Vergeltung für etwas gewesen wäre, das ihnen jemand zuvor angetan hatte.









Treffen der HIAG ("Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e.V."), Detmold